

*... Im Namen des Guten, des Erhabenen, des Gerechten, des
Tugendhaften, der Vollkommenheit ...*

*... gewidmet sei dieses Buch Ihm allein, dem Schöpfer der Wel-
ten ...*

*... Möge dieses Buch dem Leser eine Stütze im Leben sein, ihm
Kraft und Mut schenken; möge dieses Buch dem Leser neue
Denkweisen vermitteln und kleine Denkanstöße geben, sodass
dieses Werk einen kleinen Beitrag dazu leiste, dass der Zwie-
spalt auf Erden etwas gemildert werde ...*

Pinar Akdag

UNIVERSELL
SPIRITUELLE
WEISHEITEN

aus dem Herzen einer Muslimin



WINDSOR VERLAG

www.windsor-verlag.com

© 2017 Pinar Akdag

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Verlag: Windsor Verlag
ISBN: 978-1-627845-79-3

Umschlaggestaltung: Julia Evseeva
Titelbild: © elsar - Fotolia.com
Layout: Julia Evseeva

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Kuvvet und der Weise	7
2. Kuvvet – was sie erlebt	69
3. Von Kuvvet	107

1. KUVVET UND DER WEISE

Eine junge Frau namens Kuvvet suchte Zeit Ihres Lebens nach Wahrheiten.

Sie sammelte an allen Ecken der Welt kostbares Wissen und auch in Ihren Glauben, den Islam, vertiefte sie sich, um Antworten auf Ihre Fragen zu finden.

Und dann war die Zeit reif.

Die Schülerin war bereit.

Und sie begegnete dem Weisen.

Dieser erkannte das lichte Wesen in Kuvvet.

So beschloss der Weise, Kuvvet zu unterrichten in Wahrheiten und Weisheiten.

... Es begann eine Belehrung, die Kuvvet fortan den Weg ebnen sollte.

Die Wahrheit der Welt

„... Ist denn alles so, wie es uns erscheint? ... Ich wüsst' es so gar nicht ... O Herr ...“

Kuvvet hatte lange Zeit schwermütig nachgedacht.

Sie musste eine schwere Last auf ihrem Herzen dulden und sie wusste nicht, wie und wo sie einen Ausweg finden sollte.

So suchte sie den Weisen auf und bat um eine Antwort auf ihr Sorge bereitendes Problem.

Dieser deutete ihr an, sich mitzuteilen.

So nahm Kuvvet die Aufforderung dankend an.

„Werter Weiser ... so viele Muslime sagen, nur sie allein kämen in das Paradies. Alle anderen wären ewiglich verloren ... kann das denn wirklich sein? ... Soll und muss ich das annehmen?“

Mein Herz verweigert mir die Annahme dessen.

Und weshalb sagen auch die Christen und die Juden, nur sie allein kämen in das Paradies?

... Woher kommt diese absolute Voreingenommenheit?

Weshalb nur sind alle verschlossen, sehen in jedem den Feind und bekämpfen sich seit so langer Zeit? ... Mir scheint, dies ist ein wichtiger Punkt auf meinem Glaubensweg, der alsbald unbedingt geklärt werden muss.

... O werter Weiser, welche Weisheit verbirgt sich wohl hinter diesem wirren Dornengestrüpp?“

Der Weise hob andächtig sein Haupt an, verharrte eine Weile schweigsam mit einem klaren Ausdruck und setzte alsdann mit vorsichtigen Worten zu einer Antwort an.

„... Kuvvet ... ich werde dir heute wohl ein großes Geheimnis anvertrauen ...“

Angehobene Augenbrauen und ernsthaftes Sinnieren ließen den Weisen kurz verstummen, bis er sachte aufstand und Kuvvet ruhig bedeutete, ihm zu folgen. Sodann standen sie vor dem Schreibtisch, auf dem einige Bücher und Schriftwerke lagen.

Der Weise machte Platz und holte eine kleine Truhe hervor. Hieraus nahm er zwei Steinplatten und legte sie auf den Tisch. Eine war weiß, die andere schwarz.

Weiterhin nahm er aus der Truhe zwei Steine und legte diese neben die Platten. Ebenso war einer weiß und einer schwarz.

So setzte sich der Weise und bedeutete Kuvvet, auf der anderen Seite des Tisches Platz zu nehmen.

Kuvvet blickte angestrengt auf die Gegenstände, ihre Gedanken arbeiteten auf Hochtouren, bis sie bemerkte, dass der Weise leise lächelnd zu ihr schaute.

Er deutete auf die Steine.

„... So sage mir, Kuvvet, was siehst du?“

Kuvvet antwortete nachdenklich.

„Eine weiße und eine schwarze Steinplatte und einen weißen und einen schwarzen Stein, werter Weiser.“

Der Weise nickte mehrmals ruhig vor sich hin. „Willst du diese Steine ordnen, sodass sie in Einklang kommen?“

Kuvvet überlegte nicht lange und setzte den weißen Stein auf die weiße Platte und den schwarzen Stein auf die schwarze Platte.

Der Weise lächelte.

„... Und nun vor meiner eigentlichen Antwort eine weitere Frage an dich: Hast du je über die Eigenschaften des Schöpfers nachgedacht? ... So hättest du nämlich die Antwort bereits gefunden.“

Kuvvet verneinte sachte. „Die Eigenschaften des großen Schöpfers sind wunderschön und mir ein großer Trost. Doch Antwort auf meine Frage fand ich dadurch leider nicht.“

Der Weise atmete langsam ein.

„Allah ist das reine Gute, fern von Schlechtigkeit und Fehlerhaftigkeit. Das ist eine seiner Eigenschaften ...“ Er hob den weißen Stein an und zeigte ihn Kuvvet. Als bald legte er ihn zurück.

„Der Schöpfer ist alles Gute: Wahrhaftiges, Schönes, Tugendhaftes, Vollkommenes, Gerechtes ... dies kannst du aus den 99 Namen Allahs erfassen.“

Somit gilt es für einen Muslimen, ewiglich der Vollendung, dem Guten in all seiner Form entgegenzustreben und fernzubleiben ...“ Er hob den schwarzen Stein an, „... von allem Schlechten, Triebhaften, Boshaften, Verwerflichen und Üblen.“

Kuvvet ging allmählich ein Licht auf. Stumm nickte sie und hörte schweigsam den Worten des Weisen zu.

Der Weise hingegen legte nun den weißen Stein auf die schwarze Platte und den schwarzen Stein auf die weiße Platte.

„... So in etwa sieht die Welt heute aus: Man kann nicht mehr sogleich sagen, wer im Recht ist und wer nicht. Und ein jeder sieht sich selbst im Recht. Dies ist, weil kaum noch jemand um die klare Wahrheit weiß: Seit Anbeginn der Zeit herrscht ein Kampf zwischen Gut und Schlecht. Und er wird bis zum Ende der Zeit auf Erden fortfahren. Das Gute ist Allah, der allmächtige Schöpfer, so definieren es wir, die Muslime. Das Schlechte hingegen ist alles, welchem Allah fern ist.

Das Schlechte wurde von Allah geschaffen, damit die Menschen das Gute definieren und sich vor Allah in der Erdenprüfung beweisen können ...“ Der Weise stellte die Steine wieder auf die rechten Plätze zurück.

„... Dies bedeutet, dass in dieser wirren Zeit die Menschen den Blick für das Rechte verloren haben. Daher ist in jedem Gutes wie auch Schlechtes vertreten.

Ein Gläubiger hingegen soll zum Schöpfer beten, Ihm dankbar sein und nur Ihm seine Wünsche mitteilen.

So soll er somit das Gute, Tugendhafte anstreben, sich dafür entscheiden und alles Schlechte verwerfen.

... Und nun zu deiner Frage:

Ist ein Mensch von Herzen gut, so glaubt er dennoch an das Gute im Sein. Egal, wie er seinen Schöpfer nennen mag.

... Im Koran ist der ‚Ungläubige‘ jemand, der nicht an einen Schöpfer glaubt und ein schlechter Mensch ist, der nicht dem Guten zustrebt.

... Wichtig ist also, an einen vollkommenen Schöpfer zu glauben und dem Guten zuzustreben im Leben – fern von Schlechtigkeit und Fehlerhaftigkeit.

... Und die eigentlichen Urteile über unser Wirken im Leben werden wir alle von dem großen Schöpfer am Tage des Gerichts erhalten ... Denn nun siehst du, Kuvvet, dass niemand das Recht hat, über jemanden ein Urteil zu fällen, woher er auch kommt, stammt und wie er gelebt hat.

Denn was zählt, ist, was in jener Personen Herzen geschrieben steht – und das weiß der Schöpfer allein, der vollkommene Gute, Allwissende, Allweise und einzig wahrhaft Gerechte.“

Kuvvet schwieg und blickte nachdenklich vor sich, als der Weise tief einatmete und dann fortfuhr, Kuvvet zu belehren.

„Ich will es dir folgendermaßen erklären, Kuvvet: Die heutige Quantenphysik bestätigt viele alten Lehren auf der Welt. Du, die Menschheit, die Welt und auch das Universum bestehen im Grunde aus Energie. Im Islam heißt es, Allah sei überall, ohne Anfang und ohne Ende, Allmächtig und Vollkommen. Und die Energie im Sein ist überall, das gesamte Universum besteht aus Energie. Die Energie war schon immer da und es wird sie auch immer geben. Somit ist die Energie Allmächtig und Vollkommen.

... Ganz gleich, welchem Glauben du auch folgst, solange das Gute allem voransteht, wirst du nicht verloren sein. Wenn du das Gute annimmst und nach dem Guten strebst, wirst du nicht unterliegen.“ Der Weise blickte aufmerksam in die Ferne.

„... Seien wir einfach dankbar für alles Gute in unserem Leben. Und beten wir für die Welt für mehr Frieden, Gerechtigkeit, Menschenwürde, Gleichheit und Brüderlichkeit... das, liebe Kuvvet, ist einzig, was in der entrückten Welt heute ersehnt und ersucht werden sollte.“

Der Christ und der Moslem

Kuvvet und der Weise unterhielten sich an einem nebligen Vormittag gedämpft und ruhig und spazierten bedacht durch das anmutige Dorf.

Als der Weise eine Belehrung einleiten wollte, hielt er bald inne und horchte auf. Kuvvet tat es ihm gleich. Und schon vernahm auch sie zwei aufgebrauchte Männer, beide schon in guten Stücken in die Jahre gekommen.

Der Weise bedeutete Kuvvet ruhig, zu warten. Er näherte sich den beiden, hörte ihre Worte, bis er sie freundlich grüßte und nach ihren Anliegen fragte. Dann wandte er sich um und deutete Kuvvet lächelnd an, zu ihnen hinzuzutreten.

Bald schon verstand Kuvvet, worum es ging.

Einer der beiden Männer war Christ, der andere Moslem.

Und sie waren uneins.

Der Weise beruhigte die beiden.

Dann, nachdem die Streitenden etwas zur Ruhe gekommen waren, sprach der Weise: „Teile jeder einzeln seine Anliegen mit.“

Der Christ sprach: „Ich versuche diesem Moslem klar zu machen, dass der Mensch ein Abbild Gottes ist. Aber nein, er begreift es nicht!“

Dann sprach der Moslem: „Und ich versuche ihm mitzuteilen, dass Allah Heiliges Licht ist und wir Menschen ein Hauch des Allmächtigen sind. Doch er hört mir nicht einmal zu!“

Erbost wollten beide schon zu einem neuen Streit ansetzen, als der Weise gütig lachend mit klaren Worten erneut die Aufmerksamkeit der beiden Erzürnten für sich gewann.

Der Weise sprach: „Beide Glauben sind richtig... Alle großen Religionen, die das Rechte vorschreiben, sind richtig.“

... Wir alle bestehen aus Energie: Kleiner als Zellen, Moleküle oder Atome. Ihr, die angrenzenden Wälder, die Welt – das Universum selbst, wir alle bestehen aus Energie.

... Und was ist Energie?

Der Schöpfer allen Lebens ist die Energie...“

Der Weise besah die angestrengt nachdenkenden Verstummt.

Zuerst wandte sich der Weise an den Christen: „Du sagst, dein Gott hätte uns nach seinem Bilde und seiner Gleichnis erschaffen: Du hast Recht. Die allgegenwärtige Energie hat den Menschen ebenso aus Energie erschaffen. Somit existieren wir nach seinem Bilde.“ Der Christ begann zu begreifen.

Dann sprach der Weise zum Moslem: „Und du meinst, der Schöpfer bestünde aus Licht und wir wären ein Hauch oder der Atem Seiner... Und auch du hast Recht. Die Energie existiert und ist gut und licht. Und wir sind als Energie ein Hauch oder Atem der Energie.“

Der Weise lächelte den Erstaunten gütig zu und sprach zu den Dankbaren zum Abschied seine letzten Worte: „Wir alle, die Guten, sind Brüder und Schwestern: Möge der Welt nun endlich Frieden, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bis in die entlegensten Ecken der Welt wiederfahren.

... In Details kann man sich streiten. Details jedoch sollten nicht das Leben bestimmen.

Das große Ganze ist von Bedeutung.

... Und das große Ganze ist überall auf der Welt gleich... somit sind alle verstandesbegabten, sehenden, hörenden und fühlenden weltweit alle Brüder und Schwestern.“

Der Tümpel

Kuvvet und der Weise führten ein Gespräch.

Immer wieder hielt der Weise während dieses Gespräches inne und schmunzelte, bis er in fernen Gedanken versank.

„Du Erinnerst mich an jemanden.“

Aus Neugierde schüttelte sie fragend ihren Kopf. „An wen erinnere ich Sie?“

„Willst du eine Geschichte hören?“

„Gerne.“

„So lass mich dir von dieser Person erzählen.“

Kuvvet stimmte dem bei. „Gerne höre ich Ihnen zu.“

Somit sprach der Weise.

Es ward die Geschichte über einen Erwachten.

„Vor langer Zeit, als das Leben noch weniger kompliziert, aber genauso turbulent ... wenn nicht sogar noch turbulenter und gefährlicher war, lebte ein kleiner Junge. Er war ein ganz gewöhnlicher Junge. Hin und wieder blieb er an bestimmten Gedanken und Sinnesfragen hängen, doch da er nun einmal so jung, unerfahren und mitunter gleichgültig war, schüttelte er diese ebenso schnell wieder ab und ging seinem Leben als ganz gewöhnlicher Junge nach.“

Das Kind wusste ja nicht, dass es in Wahrheit schlief. Trotz allem ... der Junge wuchs. Er wurde reifer, er lernte viel, er dachte viel nach ... über Gott und die Welt ... einfach über so ziemlich alles, worüber man nachdenken konnte ... Und irgendwann wurde dieser junge Mann von einem Fluch gepackt. Wie besessen wollte er mehr erfahren, wollte noch mehr wissen, wollte noch viel mehr

in sich aufsaugen über Gott und diese Welt. Und dann, eines Tages, wachte dieser Mann auf. Und das, was er sah, raubte ihm nahezu den Verstand ... Er war nämlich gar nicht in der Welt, in der er zu sein glaubte. Stattdessen steckte er bis zu seiner Hüfte in einem Sumpf. Seltsam ist, dass er von seinem Hals abwärts mit der schleimigen, brüheartigen Flüssigkeit beschmiert war ... Etwas oder jemand musste ihn, als er sich selbst nicht dessen bewusst gewesen war, zur Hälfte daraus befreit haben. Immer noch ungläubig verwirrt ließ er daraufhin seinen Blick durch die nähere Umgebung schweifen. Und erneut traf ihn ein gewaltiger Schlag. Überall um ihn herum ruhten Menschen bis zu ihren Hälsen in dieser Brühe. Ihre Augen waren mit undurchsichtigen Brillen bedeckt und in den Ohren steckten Ohrenstöpsel. Wenn bei jemandem einer dieser Stöpsel herausfiel oder die Brille verrutschte, kreischte er sofort erschrocken auf, bis einige düstere Gestalten kamen und ihn mit einem flüchtigen Tritt zur Ruhe brachten, die Täuschungsmittel wieder anlegten und verschwanden ... Der Erwachte war am Rande der Verzweiflung. Schließlich sah er nun alles klar und deutlich, doch war er noch gefangen, steckte weiterhin in diesem dickflüssigen Sumpf ... Anfangs zappelte er wie wild, wollte unbedingt raus aus diesem Tümpel, zerrte und zog mit aller Kraft ... und merkte nicht einmal, dass er sich dadurch nur fester und gefährlicher in das Pflanzengewirr an seinen Beinen verstrickte. Zu allem Überfluss kamen irgendwann aufmerksam gewordene Tierchen dieses modrigen Gewässers, und alarmiert fingen sie an, ihn zu beißen und zu kratzen ... In Panik geraten wurde der junge Mann um ein Vielfaches hektischer, schrie um Hilfe, doch hörte ihn keiner ... Später fand er heraus und wusste, etwas, jemand hatte ihn ein Stück befreit und wollte nun sehen, ob er es wert war, diese Hilfe bekommen zu haben, und daher musste der Jüngling aus eigener Kraft aus dieser Situation herauskommen ... lange Zeit, schon fast am Ende seiner seelischen und physischen Kräfte angelangt, blitzte es plötzlich in ihm auf ... Die gefährlichen, giftigen Tierchen und später auch die seltsamen, teuflischen Gestalten, die allesamt mit geballter Macht auf ihn einschlugen und versuchten, ihn an seinen Platz zurück zu manövrieren, glaubten schon an ihren Sieg. Aber, wie

gesagt, der Geistesblitz überkam den Mann und ein ruhiges Lächeln nahm von ihm Besitz ... Dann änderte unser Held seine Strategie. Weißt du, was er gemacht hat? Gar nichts hat er mehr gemacht. Er ließ seine müden Beine, die trotz aller Mühe immer noch im Sumpf steckten, zur Ruhe kommen und ignorierte die wutentbrannten Tierchen völlig. Und auch die seltsamen Gestalten, die oberhalb des Gewässers schwebten, ließ er unberücksichtigt weiter auf sich eindreschen. Er hatte sich schließlich daran gewöhnt. Er sah einfach über alles hinweg. Jeden Schmerz glich er mit der Vorfreude aus, eines Tages frei zu sein, eines Tages seinen gerechten Lohn zu erhalten, eines Tages dem freundlichen Helfer, der ihn so weit aus dem stinkenden, modrigen Gewässer geführt hatte, gegenüberzustehen ... Ein unglaubliches Verlangen nahm, wie schon einmal zuvor, von ihm Besitz. Endlich wusste er, endlich verstand er, was wirklich um ihn geschah ... Zunächst war er sehr glücklich. Und er war sehr naiv. Er glaubte nämlich fest daran, alle Menschen retten zu können. Daher fing er an, jedem in seiner Nähe die Brille zu entreißen und die Ohrenstöpsel herauszuziehen ... Hatte er doch nicht daran gedacht, dass diesen Leuten noch andere Sicherungen angelegt worden waren: Man hatte sie vergessen lassen, dass sie ein Herz besaßen. Zwar sahen sie die Wahrheit, doch nahmen sie diese nicht an, kniffen ihre Augen zusammen, drückten ihre Ohren zu und fingen an, lauthals zu schreien, bis die für die Betäubung verantwortlichen Wesen kamen und sie von ihren Qualen erlösten. Daher ließ er von ihnen ab und konzentrierte sich erneut auf seinen Weg durch den sumpfigen Ozean ... Er wurde älter, wurde weiser, wurde stärker und wurde unnachgiebig. All die langen Jahre über, die verstrichen, hörten die Tierchen und Dämonen nur sehr selten auf, ihn zu quälen, aber manches Mal kam wieder eine helfende Hand dazwischen und verscheuchte diese Wesen, sodass er verschnaufen konnte. In diesen kurzen Momenten erholte er sich halbwegs und verbeugte sich unendlich dankbar vor seinem Helfer. Und manchmal ... spürte er einen warmen, zarten Windhauch an sich vorbeiziehen, der ihn lieblich berührte und seine tiefen, brennenden Wunden kühlte. Der Mann wusste, jemand wollte ihm Mut zusprechen, ihm eindrücklich mitteilen, er solle nicht aufgeben.

Denn würde er das tun, so würde er bald schon wieder anfangen, in dem Dreck zu versinken. Das durfte nicht geschehen, unter keinen Umständen! Mit einer urgewaltigen Sehnsucht und Liebe hob er unendlich oft kurz vor dem Aufgeben mit einer unermüdlichen Entschlossenheit seinen Kopf, starrte geradewegs in die Augen der Teufel und machte ihnen klar, dass er sich nicht mehr einschüchtern lassen würde ... Mit ruhigen Griffen suchte er von jener Zeit an nach festen, verlässlichen Gegenständen in seiner unmittelbaren Umgebung, wie aus dem Gewässer ragendem Felsgestein oder einer großen Pflanze, und zog sich mit deren Hilfe vorsichtig voran ... Oh ja, wie oft war er dabei, zu ertrinken, und wie oft wiederum fand er später einen seichteren Weg, auf dem er sogar recht bequem voranschreiten konnte ... Es ging immerzu hin und her. Manches Mal fühlte er sich wie ein Engel, frei und glücklich, und manches Mal wurde er gnadenlos auf den Boden der Tatsachen geschmettert. Und immer wieder ging er erneut seinem Weg nach ... Denn er wollte seinem Helfer beweisen, dass er stark genug war, aus dem Tümpel herauszukommen. Und er würde es schaffen. Das wusste er ... All das machte ihn nahezu atemlos, weil der mittlerweile gereifte Mann merkte, wie unendlich schön, vollkommen, einzigartig und allumfassend der Unbekannte war ... und um wie vieles diese Schönheit noch größer sein musste, als seine Vorstellungskraft zu fassen imstande war ... Er musste ihn sehen! Er musste ihn finden. Irgendwie ... Manchmal wollte er vor lauter Liebe nicht mehr aufhören, zu ihm zu reden ... und manchmal senkte er beschämt wegen seiner Schuldhaftigkeit und Schlechtigkeit seinen Kopf. Und immer wieder flüsterte er seinem Helfer zu, dass er nicht aufgeben wolle, nur für ihn, für diese Sehnsucht die Leiden des Tümpels ertragen wolle, um eines Tages für immer und ewig von seiner Liebe umschlossen zu werden ...“